

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mart.

Preussische Zeitung

Intentionsgebühren für die fünfzehnjährige Zeit oder deren Raum 15 Rth., 15 Pf. für Solle und Regierungsbezirk Merseburg.

Verlag der „Actiengesellschaft Königl. Zeitung“.

im vorm. G. Schwesfke'schen Verlage. (Königlicher Courier.)

Responsible Redacteur: Dr. Bertr. A. Goebing in Halle.

N 110.

Halle, Mittwoch den 16. Mai

1883.

G. Des Fürsten Bismarck Ruhmesglanz

im Verbleiben - das ist die neueste fortschrittliche Weltanschauung... Die Beschlüsse der Reichstags-Sitzung vom 7. d. M. verständig... Komme Geschlechter werden haften... Die Beschlüsse der Reichstags-Sitzung vom 7. d. M. verständig... Komme Geschlechter werden haften... Die Beschlüsse der Reichstags-Sitzung vom 7. d. M. verständig... Komme Geschlechter werden haften...

gegangen. Namentlich hat, wie zu erwarten stand, zunächst der Westen Deutschlands davon erhebliche Vorteile gehabt. Es ist aber nicht allein ein lebhafter Güterverkehr zwischen den rheinischen Produktionsgebieten und Oberitalien hergestellt, sondern es hat auch die Selbstständigkeit des deutschen Weltverkehrs gewonnen... Der Güterverkehr zwischen Italien und der Schweiz einerseits und Deutschland andererseits schon bedeutend gesteigert.

Während bisher bei der Annahme des Fellemeiers seitens der Auswanderungsbehörden denjenigen Emigranten der Vorzug gegeben wurde, welche auf der Akademie in Poppelstorf oder einer gleichen Lehranstalt einen culturhistorischen Course besucht und die an der Anzahl abzuliegende Abgangsprüfung bestanden hatten, sollen fortan, nachdem der Vorschlag des Fellemeiers durch die Prüfungscommission vom 4. September 1882 nun geregelt worden, nach einer Circularverfügung des Ministeriums für Landwirtschaft etc. vom 21. v. Mts. nur solche Fellemeier resp. Landmesser bei der Auseinanderlegungsbeförden angenommen werden, welche nach Absolvierung eines culturhistorischen Courses in Berlin oder Poppelstorf durch das Zeugnis über das Bestehen der vorgeschriebenen Abgangsprüfung das Prädikat als Gutverwalter erlangt haben. Man will also in Zukunft überhaupt nur Fellemeier resp. Landmesser verwenden, welche befähigt sind, bei allen geometrischen Arbeiten im Separations- und Confolationswesen auch die culturhistorischen Gesichtspunkte mehr als bisher wahrzunehmen, bei der Projektierung, Ausführung und demnachlässigen Ueberwachung größerer Landesmeliorationen den Meliorations- Bauarbeiten zu assistiren und selbstständig kleinere Meliorationen vorzunehmen. Dies entspricht auch einer neueren Anordnung, wonach: 1. die Auseinanderlegungsbeförden bei Anträgen von Landwirthen auf Zulassung zur Kaufbahn der Colonie-Commissionen keinerlei Zulassungen mehr ertheilen, sondern alle derartigen Anträge der Entscheidung des Ministers für Landwirtschaft etc. vorbehalten sollen, 2. zur Kaufbahn der Colonie-Commissionen nur solche praktische Landwirthe zugelassen sind, welche an einer landwirthschaftlichen Lehranstalt mindestens durch zwei Jahre die hauswirthschaftlichen und grundlegenden Vorlesungen über Culturtaxen gehört und die an der Anzahl nachstehende Abgangsprüfung bestanden... Namentlich heissen sich jetzt diejenigen Bewerber in einer möglichen Lage, die noch nach den alten Bestimmungen geprüft worden sind, und das um so mehr, als nur noch sehr selten Fellemeier als Cataster-Supernumerare berufen werden.

dieser Meldung in Abrede, von anderer Seite wurde aber trotzdem berichtet, Graf Chambord wäre von einem Schlagsanfall betroffen worden. Von unserem Pariser Korrespondenten wird uns nun mitgeteilt:

Paris, 11. Mai, Abends. Hier wird heute das Gerücht verbreitet, daß sowohl der Graf als auch die Gräfin Chambord ernstlich erkrankt ist. Ersterer soll vom Schlag getroffen worden sein.

Es ist bezeichnend, daß berartige Gerüchte trotz der formellen Dementis der royalistischen Presse sich erhalten. Freilich gesteht die „Union“ nunmehr zu, daß der „Roy“ sich in Folge einer Quetschung der Stirnseite, die er sich am Gründonnerstag zugezogen hatte, seit einige Wochen rüchig verhalten müßte. Dagegen betreibt das Organ des Grafen Chambord, daß der Zustand desselben beunruhigend sei. Die „Union“ erklärt sich vielmehr in der Lage, zu versichern, daß das Allgemeinbefinden des „Roy“ ein vorzügliches ist und stets gewesen ist und daß er in der Lage wäre auszureisen können. Von dem letzten Unfall, den Graf Chambord am Gründonnerstag erlitten hat, wird, wie die „Union“ hervorhebt, nicht die geringste Spur zurückbleiben.

Die royalistischen Ausgebungen sauern in der Provinz fort. So wurden, wie der „Bain. Ztg.“ geschrieben wird, bei einigen Tagen in Troyes während der Nacht an allen öffentlichen Häusern der republikanischen Nationalität in achtzig Centimeter hohen Buchstaben die Worte angebracht: „Vive le roi!“ In anderen Orten wurde die weiße Fahne wieder aufgesteckt.

Das mit Hochdruck in Rom und Chaminismus arbeitende Pariser Journal „Le Drapeau“ ruft in einer seiner letzten Nummern alle Mann Frankreichs auf, dem nun wiederholend gegen den allermüdigsten Anhang der deutschen Konkurrenz auf dem heimischen Industriemarkt, „Le Drapeau“ findet, daß während des letzten Jahres ein Verdrängung der wirthschaftlichen Existenzbedingungen zu Ungunsten Frankreichs stattgefunden habe, und schließt die Schuld daran ausschließlich den Deutschen in die Schuhe. England fortwährende allenfalls zuletzlich, in diesem oder jenem Spezialartikel, Deutschland aber made befähigte und allgemeine Konkurrenz, und wenn Frankreich sich nicht schleunigst aufraffe, so werde es in dem Kampfe um das industrielle Dasein den Kürzeren ziehen, was mit dem Zusammenbruch des französischen Nationalwohlstandes gleichbedeutend sei.

Dahingegen „Le Drapeau“ von den Abwehrmaßnahmen des letzten Jahres spricht, so muß es dieselbigen Beobachtungen des gleichen Zeitraumes doch auffallen, daß bis vor relativ ganz kurzer Zeit unsere wirthschaftlichen Wohlstand zu Befriedigungen wegen der deutschen Konkurrenz nicht nur durchaus frei waren, sondern gerade in jener Zeit, da bis uns der Milliardenbankrott und die freihändlerische Währungsreform in höchster Blüthe standen, sich vor aller Welt rühmten, Frankreich habe die Katastrophe von Sedan wieder mit gemacht und mehr als das, indem es den Deutschen auf industriellem Gebiete ein Sedan bereite. Das dauerte genau bis zu dem Zeitpunkt, wo Deutschland an Stelle der internationalen die nationale Wirthschaftspolitik setzte. Mit rücksehender Selbstvertrauen und erstarkender Leistungsfähigkeit unserer unterirdischen Gewerbetheile nahm die französische Konkurrenz (schrittweise ab, um nunmehr, nachdem die Segnungen des heutigen volkwirthschaftlichen Regimes unserer Industrie den vaterländischen Markt gesichert und ihr damit eine solide geschäftliche Operationsbasis auch für die Konkurrenz des Weltmarktes geschaffen haben, sprunghaft in ihr Gegenüber nachzuschlagen, das schon nahezu am Punkt Grant. Wir haben Symptome dieses Stimmungsumschwunges unserer transoceanischen Nachbarn schon mehrfach registriert, halten dieselben aber für sehr gering, um vornehmtenfalls immer wieder darauf hinzuweisen.

Wie in ungeschicklichen Krieg, so entfaltete Frankreich auch jetzt für die Tonkin-Expedition eine so imponirende Streitmacht, als hantelt es sich darum, einen gefährlichen Feind zu bekämpfen. Admiral Meyer hat in den französischen Offizieren nicht weniger als 16 moderner Kriegsschiffe und zwei Torpedoboots (System Thornicroft) unter seinem Kommando, und Kommandant Riviere verfügt über fünf Kanonenboote, vier Schulschiffe, zwei Aviso-Schiffe und ein Torpedo-Schiff - im Ganzen 17,523 Pferdekräfte, 106 Marinegeschütze und 3031 Schiffsmannschaften - Alles in Bereitschaft, um je nach Bedarf ins Treffen zu gehen. Unter diesen Umständen dürfte man vielleicht der „Antenne“ glauben, die heute Vormittag bestimmt veröffentlicht, daß die 5 1/2 Millionen Franken, welche die Regierung von den Kamern, für die ersten sechs Monate“ verlangt, längst verausgabt sind, noch ehe also das Expeditionskorps in Tonkin gelandet ist. Doch würde eventuell nicht zu befürchten, daß das Cabinet wegen dieser Ungerechtigkeit in der Kreditfrage getadelt würde, denn, wie man sich erinnert, ging es ähnlich beim tunesischen Krieg, und dotirten die Kamern damals, sobald allgemein bekannt geworden, daß es sich um die definitive Befestigung Tunesiens handelte, entpöndlich und mit geschlossenen Augen alle beantragten Summen. Die auf nächsten Dienstag anberaumte Plenar-Sitzung der Kammer wird wahrscheinlich keine lange werden, denn es fehlt bis jetzt nur zwei Redner eingeschrieben: Herr Georges Perie, der beantragen will, daß die Expedition auf die Befragung eines einzigen Punktes im Delta des Roten Flusses beschränkt werde, der Stadt Hai-Pong nämlich, welche die Mündung des Flußarmes beherrscht, dessen die Expeditionstruppen sich bereits bemächtigt haben. Der zweite Redner ist Herr Delafosse, der das Regierungsprojekt überhaupt bekämpfen will, resp. das System der Kolonisierung mit bewaffneter Hand als den Menschenrechten und dem Interesse der Republik widerstreitend verurtheilt. Die Genealogie des Credits mit großer Majorität ist sicher.

Der Londoner Correspondent der „Bain. Ztg.“, welcher den neuen Gouverneur des Libanon, Wafsa Pasha, im Jahre 1876 kennen lernte, als derselbe mit Saadullah Hamdi und Anderen über die Grenzstrafen von Batat eine Unterredung anstellte, theilt über den Lebenslauf Wafsa's noch Folgendes mit: In jenem

Auf welche Thatthaten gründet sich nun die Behauptung, daß Bismarck's Ruhm, der nach Bismarck's eigenem Gesändnisse einst herrlich gestraht hat, jetzt im Verbleiben sei; und für welche Zeit soll diese Behauptung gelten? Welche Fülle von Erfolgen liegen nicht in seinem Verbleibe 1866, da unser hehrgeachteter Herr durch die via triumphali in Berlin einzog und bald darauf der erste Norddeutsche Reichstag herrlich eröffnet wurde, als die vorerfüllt geschlossenen Schicksale und Verhältnisse mit der Seite hatten bei dem Zusammenhang Konflikt und nicht traten und jenen 18. Januar, als im Rhythmusale des alten Königschloßes von Versailles das neue deutsche Kaiserthum der Hohenzollern als schimmerndes Siegeszeichen des glorreichsten Krieges verkündigt wurde. Aber noch herrlicher als im Kriege sollte die Bismarck'sche Wappenschilder: „Noch lange nicht genug!“ sich im Frieden bewähren. Nicht nur durch jenen Frankfurter Frieden, der uns die Pfad-Verträge und damit dem neuen Reiche seine natürliche Wehranlage wiederholte, sondern auch durch die impante Stellung, welche Fürst Bismarck im Namen Deutschlands als Vorkämpfer des Berliner Congresses einnahm, der einen Weltkrieg abwandte und Deutschland zugleich auf die höchste Stufe politisches Ansehens im europäischen Krongang erhob, - besonders aber durch jenen Friedensgang nach Wien, wo er den schönsten seiner Triumphe feierte, den Groß der alten Mächte zu besiegen, dem jungen Reiche Oesterreichs treue Freundschaft und Waffenbrüderschaft zu gewinnen, welche - noch in diesen Tagen - durch den Beitritt Italiens zu dem Friedensbunde das nachbeherrschende Frankreich völlig isolirt hat. Der seltene Xantus Friedrich Wilhelm IV. von dem, den jenen Frieden Europas unblutig erzwingenden Deutschland“ ihm damit erfüllt.

Aber nicht minder glänzende Erfolge, als die aus vorerfüllte, hat auch die noch mehr verkante und bekämpfte innere Politik unseres großen Staatsmannes zu verzeichnen. Sie sind um so höher zu preisen, als er sie erlangen hat trotz schwerer körperlicher Leiden, die er im Dienste des Vaterlandes sich zugezogen, im Kampfe mit verfeindeten Parteien, welche Schritt vor Schritt den großartigen Gang seiner auswärtigen Politik zu hemmen verfußt hat. Der erste dieser Erfolge war die Wendung unserer Handelspolitik, deren Segen auch für den Gegner unbestreitbar zu Tage liegt. Der zweite selbst von der strengsten Opposition nicht mehr bestrittener Erfolg war die Verstaatlichung der Eisenbahnen, - ein Werk, binnem kaum zwei Jahren im wesentlichen vollendet, das schon jetzt finanziell sich glänzend bewährt und die entzweitenden Gegner befriedigt hat.

Im Wert der sozialen Reform aber hat Fürst Bismarck als strenger Mannträger seines kaiserlichen Herrn der gesammten Culturwelt die Bahn des modernen Fortschritts zu erschwidern und fruchtbringenden Zielen voranzutragen, und wiederum ist es der Bismarck'sche Fortschritt, der ihn auch auf dieser Bahn in jeder erdenklichen Weise aufzuhalten und zu behindern sucht. Ueberall ist diese Partei befristet, unserem Volke die Freiheit am Vaterlande und an dem Willen und Schaffen seiner großen Männer zu trüben und zu verflummern. Denn wo ist in Bismarck's Wirken bis jetzt eine Spur des Rückgangs oder der Ermattung im herrlichen Bismarck'schen Fortschritt? Was bedeutet der gewaltigen Sprache jener Preußen gegenüber die in weltgeschichtlicher Bedeutung aufgekauften letzten Einkassierungs- des unter der Führung der Fortschrittspartei wieder einmal gezeigten Liberalismus - Ablehnung der Holzölle und Verweisung der Gattaberrung an die Commission?

Es thut wahrlich Noth, auf die Verdienste des größten Staatsmannes, den Deutschland und Preußen bis jetzt hervorgebracht hat, wieder und immer wieder die Geistes- und Gewalten-träger hinzuweisen, welche schließlich - nach dem treffendsten Vergleich der Schl. Z. - den Thron ihrer großen Männer ebenso gleichgültig gegenüber stehen, wie der römische Bettler dem majestätischen Prachtbau von St. Peters Dom, oder der Bahnwärter an der Grotthardbahn diesem Wunderwerke menschlichen Geistes und menschlicher Arbeit.

Politischer Tagesbericht.

Die Hoffnungen, welche man an die Erröpfung der Grotthardbahn geknüpft, sind zum großen Theil bereits in Erfüllung

Der „Post“ wird aus Wien vom 11. Mai geschrieben:

Die Konvention, welche egestern im Aeuwärtigen Amt von den Vertretern Oesterreichs, der Türkei, Serbiens und Bulgariens unterzeichnet worden und die Regelung aller auf die Feststellung der Drientbahn und deren Anschließung bezüglichen Fragen zum Gegenstande hat, hat eine lange und inhaltreiche Geschichte hinter sich. Die ersten Verhandlungen über diesen Gegenstand wurden schon in den Anfängen der siebenziger Jahre unter dem Grafen Beust mit der Porte eröffnet. Im Jahre 1875 kam eine Vereinbarung zu Stande, die in einem Notenwechsel zwischen dem Oesterreichischen Botschafter und dem Großvezier ihren Ausdruck fand, in welcher die Porte sich zum Ausbau der Konstantinopel-Philippopoler Linie bis an die serbische Grenze bis zum 31. Dezember 1879 bereit erklärte. Die orientalischen Mächte von der russisch-türkische Krieg vermittelten die Durchführung dieser Vereinbarung. Der Berliner Vertrag aber hat die im Jahre 1875 von der Porte übernommenen Verpflichtungen aufrecht erhalten, beziehungsweise auf Bulgarien und Serbien übertragen. Eine von den vier beteiligten Regierungen: Oesterreichs, der Türkei, Serbiens und Bulgariens beschlossene Konferenz sollte zur Ausarbeitung und zum Abschluß des Vertrags über die Eisenbahnverbindungen zusammenzutreten. Die Konferenz a quatre trat zum ersten Male am 1. März 1881 in Wien zusammen und tagte bis zum Juli. Von türkischer Seite wollte man damals nur den Anschluß nach Konstantinopel zugestehen, unter dem Vorbehalt, daß die Türkei zum Anschlusse in der Richtung gegen Saloniki durch die Abmachungen vom Jahre 1875 nicht verpflichtet sei. Die Verhandlungen, welche über diese Frage mit der Türkei außerhalb der Konferenz im Laufe des Jahres 1881 gepflogen wurden, führten endlich zu dem Ergebnisse, daß die Porte auch den Anschluß nach Saloniki prinzipiell acceptirte. In Folge dessen wurde die Konferenz a quatre zu einer neuen Session Anfangs 1882 nach Wien berufen. Zum Dezember 1882 wurde die Porte dazu gebracht, von ihrer Forderung in Betreff der Aegleiniten-Abzweigung abzusehen und im März dieses Jahres willigte der Sultan herein, den Anschluß an die serbische Linie bei Branja zu acceptiren. Daraufhin konnte die Konferenz a quatre im vorigen Monate nochmals zusammenzutreten und ihre Beratungen führten diesmal zu einer vollständigen Vereinbarung und zu dem Abschlusse der Konvention vom 9. Mai 1883. In dieser Konvention wird die Feststellung der Verbindung der serbischen Bahnen von Niksch an einerseits über Piroet, Sophia und Bellova mit der Linie Philippopel-Konstantinopel andererseits über Branja und Pristina oder einem Punkte in der Umgegend dieses Ortes mit der Linie Mostowitza-Saloniki gefestigt. Hinsichtlich der Tarife wurden folgende Vereinbarungen getroffen, welche den Handel Oesterreich-Ungarns vor Benachteiligung durch Differentialtarife schützen. Die Spurweite der neuen Bahnlinie muß mit der Oesterreichs und Deutschlands irdischen Wagen harmoniren. Der Enterner für den Ausbau sämtlicher Strecken wurde am 15. October 1886 fixirt.

Vor einigen Tagen wurde bereits nach dem „Journal du Loiret“, einem orientalischen Blatte, mitgeteilt, Graf Chambord wäre schwer erkrankt, und Niemand würde bei ihm vorgehen. Die royalistischen Blätter stellen zwar die Richtigkeit

Regelmaßen wanderte er in Italien herum, fürstete italienische Sprache und Literatur und trat sogar als italienischer Schriftsteller mit Gedichten auf, welche ungemein viel Wärme bezeugen. Im Jahre 1848 war er Kapitän in italienischen Diensten; später lehrte er nach der Türkei zurück, wo er sich durch seine weitläufige Bildung bald so hervorhob, daß zur Zeit der Neugestaltung des Venedig er als Kandidat für den Gouverneurposten neben Asten Valscha aufgestellt wurde. Allerdings gab es damals der fähigen katolischen Beamten so wenige, daß die Candidatur Valscha's offenbar nicht unbedingt als Zeichen einer ungenügenden Raatkundigkeit angesehen werden muß. Allein Valscha erwies sich auf allen seinen Posten äußerst brauchbar, wenn auch etwas zu freimüthig in seiner Beurtheilung der dort herrschenden Zustände. So gab er später als Commissar in Venedig und der Herzogin von Modena über die Wirksamkeit Cavour's das Gutachten ab, welche die Empfindlichkeit der hohen Porte ferner bekräftigten, als es den Mächtshebern lieb war.

Vermischte Nachrichten.

Berlin den 14. Mai.

— Im weiteren Verlauf unserer Mittheilungen im Hauptblatt theilen wir über den Verlauf Sr. K. M. Majestät des Kronprinzen in der Hygiene-Ausstellung am Frühjahrsfest noch Folgendes mit:

Nach der Abreise des Kronprinzen begann der Rundgang durch die Ausstellung, wobei dem Erbauer des Ausstellungsgeländes, Baron v. Hülsen, der Vortrag zu Theil wurde, den früher zu machen. Der Kronprinz trat zuerst von dem Hofplatz sich nach links wendend in die Aufstellungen, wo die preussischen Ministerien der öffentlichen Arbeiten, der Justiz sowie der geistlichen u. s. w., Angelegenheiten und für Handel und Gewerbe ausgestellt haben; abdem passirte der Zug die Ausstellung der Rhenania (Aachen) und trat in die Abtheilung für Bergbau und Hüttenwesen ein. Nach der hier stehenden Pyramide, welche die oberflächlichen Kohlenflöze darstellt, wandte sich der Zug nach rechts, passirte die Aufstellungen des Märkischen Knappschaftsvereins, der Gifenwerke Kaiserlautern und Gröbzig, der Städte Chemnitz und Dresden. An dem außerordentlich reich und geschmackvoll hergerichteten Pavillon der Firma Rietsch in Hanneberg wandte der Zug sich nach rechts, in die Ausstellung der Stadt Berlin eintrittend, wo das großartige Werk der Berliner Canalisation in zahlreichen Plänen, die südlichen Turmhäusen und Krankenhäuser in Modeln dargestellt sind. Weiterhin wurden besichtigt die Aufstellungen der Stadt Nürnberg, der Pavillon der Stadt Wien, der reichhaltig ausgestattete Hof, der Zug passirte hierauf die Abtheilungen für Lebensmittel, Kleider- und Hausgeräthe, Felle, Wäse- und Badeartikel und gelangte von hier aus in den halbkreisförmigen Umgang des Gebäudes, um hier in die Bibliothek, und an das Ende des Gebäudes, um hier in die Grotte einzutreten, wo das herrliche Panorama aufgestellt ist. Hieran schloß sich ein Rundgang durch die übrigen Theile des Gebäudes, wobei hauptsächlich die Krupp'sche Ausstellung, Modelle der Arbeiterkassen und Wohnhäuser, der Feuerweereinrichtungen, sowie die elektrischen Beleuchtungsanlagen der Firma Nagel, welche diese in Betrieb gesetzt hatte, zur Besichtigung kamen. Der Zug verließ dann das Hauptgebäude, wandte sich zum Stadthofpark hin, wo die Abtheilung der deutschen Marine und der Seegeräthe besichtigt wurden, passirte abdem den Garten, nahm die Ausstellung des ungarischen „Rothens Kreuzes“ in Augenschein und bezog sich über das Bergwerk und den Pavillon des Reichsgesundheitsamts nach dem Ausgang, von wo aus die Abtheilung des Kronprinzens erfolgte. Während der Abreise besahen, sowie während der Feierlichkeit war ein zahlreiches Publikum in den angrenzenden Straßen versammelt. Die Ausstellung ist noch nicht in allen Theilen vollendet, namentlich fehlt die Halberstädter des Turmes und des Westflügel, in welchem eine Kollisionsbahn der Kaiserin auf hohem Sechsel heute zur Aufstellung gekommen ist, noch etwas, doch geht das allgemeine Urtheil der bisherigen Besucher dahin, daß die Ausstellungsgelände selbst eine Fülle von Interesse darbieten und die Ausstellung unauflöslich gelingen wird.

Wenigstens 100000 besah die Kaiserin die Ausstellung des Centralcomitês, die Ehrenplätze, die Aussteller und die Vertreter der Presse im großen Restaurant Bauer. Von den zahlreichen Tausenden waren die bemerkenswerthesten: Der des Staatsministers A. v. Hohenzollern auf den Kaiser, den fürstlichen und erhabenen Besucher aller idealen Ziele und humanitären Bestrebungen, und des zweiten Vorkämpfers Ingenieurs Rietsch, auf die hohe Protectorin der Ausstellung, die Kaiserin. Dabei verlor der Taaktenreiter den von ihm bereits erwähnte Depesche der Kaiserin aus Baden-Baden, welche folgenden Wortlaut hat:

Die letzten erhaltene frohe Nachricht von der Vollendung des Werkes, dem alle meine Wünsche und Hoffnungen seit geraumer Zeit sich zuwenden, gereicht mir zur vollen Befriedigung. Mit dankbarer Anerkennung gedenke ich heute der Verdienste aller Derer, welche auch nach unermüdeter Contingierung dem großen, gemeinnützigen Unternehmen treu geblieben sind. Möchte der Erfolg Ihnen reichen Lohn, der Wissenschaft Förderung, der Menschheit wahre Nutzen gewähren.

Die Generalleutnants v. Einem, Kommandeur der 15. Division und Berger, Kommandeur der 31. Division sind in Genehmigung ihrer Abschiedsgesuche zur Disposition gestellt; letzterer ist außerdem in den Resignation erhoben. — Ueber den Reichstagsbau war offizios das Folgende geschrieben: „Auser dem vom Architekten Wallot ungarbeordneten Projekt für ein neues Reichstagsgebäude, welches durch den Reichstagsler an die Akademie des Bauwesens verworfen worden ist, wird jetzt von einem durch den bisherigen Architekten Seeling dazu neu entworfenen Plane gesprochen. Danach möchte es scheinen, als ob zwei Pläne offizios zur Veratung ständen. Das ist jedoch, wie verläutet, nicht der Fall. Die Reichstagsgebäudekommission wird sich nach ihrem Wallot'schen Projekt schlüssig zu machen haben, ob der neue Wallot'sche Entwurf ausführbar ist. (Das abzugebende Gutachten der Akademie des Bauwesens dürfte dabei von wesentlichem Einflusse sein.) Dann aber muß entschieden werden, wer den Bau auszuführen hat, da dem Vernehmen nach Architekt Wallot noch nicht definitiv mit dieser Aufgabe betraut ist. Sollte diese Frage für ihn in vornehmendem Sinne beantwortet werden, so würde es sich um Festlegung einer angemessenen Entschädigung für diesen Architekten handeln, und dann erst könnte man an Heranziehung anderer Architekten denken, wobei ja auch das oben genannte Projekt Seeling in Betracht kommen könnte. Alle diese Fragen können noch bis zur Rückkehr des Staatsministers von Bismarck."

— Berlin steht im Zeichen des Krebses während der Monate, die ihm in ihrem Namen haben. Mit dem Mai hat für die deutsche Weidenschaft der Handel mit Krebsen begonnen, und zwar in einer Umfassung, von welchem der Kaiser eine Abkündigung hat. Berlin kann als Centrale für den ganzen euro-

päischen Krebshandel betrachtet werden, denn es befeh seinen Export in diesem Artikel über 7 aufwärts und England hinaus aus und versorgt sowohl die Tafel des Jares, wie auch das spanische Hof mit seinen Krustenthiere. Die Seen der Mark, Pommerns Ost- und Westpreußens, die Flüsse Scheldens und Polesens liefern jährlich Millionen der Thiere nach der Weidenschaft, von denen als Hauptkonsumenten Berlin selbst, die Provinzen Sachsen, Hannover, die Rheinlande, besonders aber Braunschweig und an seiner Spitze Preußen auftreten. In den Markthallen der Seinfahrt kommen täglich während der Sommermonate an 300 Körbe, je 80 Stüd Krebsen enthaltend, zur Auction, die Berliner Wäldern zufolge fast ausschließlich aus der größten Berliner Krebszuchterei — der von Wäldern in Hoppegarten — stammen.

Die Feier des vierhundertsten Jahresfestes der Geburt Dr. Martin Luthers wird auch von der Stadt Dresden festlich begangen werden; es ist zu diesem Zweck bereits ein Ausschuß gewählt worden, welchem auch die Herren Oberbürgermeister Dr. Hübel, Bürgermeister Dr. Meyer und die Stadträte Heubner, Kreschmar und Wäldern angehören; fünf weitere Wäldern werden noch aus dem Collegium der Stadtverordneten gewählt werden.

Ein merkwürdiger Fund wurde dieser Tage zu Mainz bei den Brückenbauarbeiten in Rhein gemacht. Bei dem Versenken des Gaisens zum ersten Strompfeiler hielten die Arbeiter im Gaisens bei einer Tiefe von 11,7 Meter im Boden des Rheines auf ein stark gebautes eichenes Schiff, auf welchem namentlich das Gaisens lag. Die Arbeiter sind dadurch verhindert, weil die einzelnen Rippen und die Schalung des Schiffes hinweggenommen werden müssen. Das Holz des Schiffes ist ungefähr von derselben Beschaffenheit und Farbe, wie das Holz der Pfeiler der ehemaligen Römerbrücke.

Marburg, 9. Mai. Der „S. M. Z.“ wird geschrieben: In dem benachbarten Dorfe Katern und nun auch in dieser Stadt, in der Nähe der katholischen Kirche, sind die schwarzen Blätter ausgebrochen, haben auch bereits Dorf gezeigert. Wie man hört, sind die Betroffenen sehr nachlässig zu Werke gegangen. Offenlich wird nun eingeschritten werden, um diese schreckliche Krankheit zu vertreiben, die weitere Todesfälle eintreten.

In Venzlerich in Hannover ward dieser Tage die Wittwe Nauffen in dem hohen Alter von 116 Jahren. Die Verstorbene war 1767 in Mettingen, Kreis Zetelburg, geboren und hatte im Jahre 1815 die Schlacht von Waterloo als Marketerin mitgemacht. An der letzten Zeit war sie bettlägerig und nahm auch nur wenig Nahrung mehr zu sich.

Vöbenna, 7. Mai. Der „N. A. Z.“ schreibt man: Gestern hat im Nachbarrort Kroschleffen ein dreißigjähriger Schulknabe einen anderen erschlagen mit einem Terzerol erschossen. Beide pflegten schon seit längerer Zeit beim Hüten ihrer Schafe ein Terzerol bei sich zu führen, mit dem sie sich durch Beschuldigungen die Zeit vertreiben. Doch haben sie auch wiederholt mit Erbsen auf andere Kümer geschossen und sollen auch Kühen bei sich geführt haben. Gestern trat ein Schuß des älteren den jüngeren Beschützen gerade ins Herz, so daß er auf der Stelle todt war. Nach vollbrachter That suchte der Mörder einen anderen Ausweg auf, welcher ihm helfen sollte, den Todten in ein nächstes Wäldchen zu schleppen. Erst spät am Abend wurde die That nachbar.

München, 14. Mai. Der Kaiser von Oesterreich ist heute Abend 8 1/2 Uhr nach Wien zurückgekehrt, der Prinz Leopold und Herzogin Luise von Bayern haben demselben sich zum Abschiede in der Hofkapelle verabschiedet. Die Kaiserin von Oesterreich und die Erzherzogin Marie reisen morgen früh in Begleitung der Schwester der Kaiserin, der Fürstin von Thurn und Taxis, nach Regensburg und von dort nach Wien.

Wie aus München gemeldet wird, veranlaßt der König — nach der am Nachmittag stattgehabten letzten Separatvorstellung — im Wintergarten ein Gartenfest, welchem das Prinzenpaar, die Kaiserin von Oesterreich und die Erzherzogin Wilhelmine bewohnen. Ein Orchester und ein Sängerkorps, die in Begleitung politischer, geistlicher spanische Weisen, der Garten bot auch von außen einen großartigen Anblick, welcher namentlich bei der prächtigen elektrischen Beleuchtung wahrhaft fesselt sich gestalten. Der König ernannte den Prinzen Ludwig Ferdinand zum Oberstlieutenant und verlieh ihm ein Kavallerieregiment. Um 3 Uhr begleitete der König das prinzipale Paar nach dem Lustschloß Nymphenburg und bezog sich dann nach Berg, wo er für sechs Monate — abwechselnd mit Hofschwanzgen, Jambou, Schaden und Herrenzimmern — Aufenthalt nimmt. Heute Morgen traf der österreichische Kaiser ein. — Die Parfissalvorstellungen finden vom 8. bis 30. Juli statt; nach jeder Vorstellung werden Schnellzüge nach allen Richtungen abgehen, um die Besucher wieder in ihre reise Heimath zurückzubringen.

Am 10. d. M. fand von S. W. ein die offizielle Probefahrt der ersten für die kaiserlich chinesische Regierung von der Stettiner Maschinenbau-Mittelgesellschaft „Bulkan“ gebauten Panzerfregatte „Ting-Yuen“ statt. Der Probefahrt wohnten, außer dem chinesischen Gesandten Li Jong Bao, der Kontre-Admiral und Direktor des Marine-Departements Livonius, sowie mehrere andere deutsche Seesoffiziere und höhere Beamte der kaiserlichen Admiralität bei. Außerdem hatten sich als Gäste des „Bulkan“ noch eine größere Anzahl von Sachverständigen eingefunden, unter denen besonders hervorzuheben ist Herr Prosper Sigel, Direktor der Unternehmungen bei der chinesischen Botschaft in Paris, Herr Guérol, früher französischer Seesoffizier, trat vor mehr als zwanzig Jahren in chinesische Dienste; er ist der Erbauer des Marine-Etablissements zu Fuchen und wird mit Recht als Schöpfer der jetzt nicht unbedeutenden chinesischen Seemacht angesehen, wie er auch der Väter aller jetzt lebenden chinesischen Seesoffiziere und Marine-Ingenieure gewesen ist. Herr Sigel bekleidet den Rang eines Vizeamirals I. Kl. und genießt die hohe Auszeichnung, Träger des großen Kreuzes zu sein.

Die Fahrt selbst war vom schönsten Erfolg begleitet und die Resultate derselben waren denn auch durchaus sehr befriedigend; das Schiff verhielt sich, trotzdem das Geschütz, auf welchem die Probefahrt stattfand, mit Rücksicht auf den Leistungs des Schiffes, zu hoch war, so daß die Schrauben bei weitem nicht zur vollen Entlastung ihrer Kraft gelangen konnten, dennoch die große Geschwindigkeit von 14.457 Seemeilen per Stunde, und entsprechend es somit allen an das Schiff gestellten Erwartungen. Aber nicht allein die erreichte Geschwindigkeit, sondern auch die ganze Bauart, die sorgfältige Arbeit, das verwendete Material, wurden allseitig lobend anerkannt.

Bei dem der Probefahrt folgenden Diner an Bord fand die Besichtigung über den guten Ausfall des Schiffes in zahlreichen Worten den schättesten Ausdruck. Es wurden dabei aber bei dem Bau irgend wie befristeten und befristeten gewesenen Pro-

sonen gehabt, insbesondere des Vizeleiters, Sr. Excellenz des Herrn v. von Bode, dann des jetzigen Chefs der Admiralität, Herrn v. Caprioli, und des bisherigen Chefs Herr v. Stofch, welcher letzterer einen so hervorragenden Antheil daran hatte, daß die chinesische Regierung ihre neuerbigen zu bauenden Kriegsschiffe in Deutschland bestellte; die deutsche Industrie werde es niemals verzeihen, welchen Dank sie in dieser Richtung sowohl, wie auch in vielen anderen dem Herrn v. Stofch schuldet.

— Aus dem Speffart, 10. Mai. Wie die Universität München hat auch die Würzburger Universität die Güte gehabt, den im Speffart produzierten Heidebierweizen, „Perle des Speffarts“ genannt, einer wissenschaftlichen Prüfung zu unterziehen, deren Ergebnis mit dem Ergebnis der Würzburger Prüfung im Allgemeinen vollständig übereinstimmt. Der königl. Universitätsprofessor Herr Dr. Ludwig Meibius in Würzburg hat das Resultat seiner eingehenden, gründlichen Untersuchung unserer Speffartperle in folgende Sätze zusammengefaßt: „Wenn wir nun auf Grund dieser Angaben und der bei den Analysen erhaltenen Resultate die Frage aufwerfen, ob sich aus dem Heidebierweizen, wie beschaffen, Weine und Sauerweine herstellen lassen, so ist diese Frage, wie auch der gegensätzliche Versuch bezeugt, zu bejahen. Wenn die Rohstoffe dieser Weine rationell gehandhabt wird, wenn insbesondere die guten, entsprechenden Gehalt an Zucker und Alkohol sorgfältig wird, können sich wohl die besten und Ausnahmehingebungen von Absatzgeboten lohnen.“ Diese Worte haben sich in der That schon gezeigt, noch ehe sie angelegt wurden. Noch ehe wir den Verkauf des vorjährigen Heidebierweizens in den Zeitungen anmerken konnten, waren die tausend Weine, die wir produziert hatten, schon verkauft, und seitdem laufen noch immer jährliche Bestellungen ein, die wir aber leider erst dann effectuiren können, wenn der Herr und Gebieter aller Elemente uns für dieses Jahr eine gute Heidebierernte zu Theil werden läßt.

Dortmund, 9. Mai. In einer seiner jüngsten Reden sagte Herr Kemmann wörtlich: „Die Regierung hat keinen Fall nachweisen können, daß durch Genuß amerikanischen Schweinefleisches Trichinen entstanen sei. Ueberhaupt finden sich in denselben Trichinen nicht so oft, als man annimmt; die man darin gefunden hat, werden stets todt. Die Trichinen können die Seereweise nicht übertragen.“

Wien, 11. Mai. Eine gelehrte Demonstration. Das Wiener medicinische Doctor-Collegium hielt Montag, den 7. d. M., eine Sitzung, in welcher Professor Benoit wieder einmal ein „Verbrechergeschehn“ demonstirte. Dasselbe enthielt namentlich von wenigen Tagen in Galizien wegen vierhundert Meilen justifizirten Individuum und jetzt, wie der Vortragende versichert, eine ganze Reihe von Abnormitäten und Entzündungserscheinungen in dem von ihm schon mehrfach erwähnten Stein. Mit Rücksicht auf die ablehnende Haltung, welche die meisten Richter seinen Untersuchungen entgegenbrachten, bemerkt Benoit, er lasse sich von nun an in seinen Reden mehr mit den Gelehrten ein, denn die Moral insanity liegt in den Kreisen der Gelehrten ebenso oft anzutreffen, als in der Verbrechermwelt! Es werde auch nirgend, bemerkt er, im weiteren Verlaufe seiner Auseinandersetzungen, so viel Unstimmigkeiten vorkommen, wie bei den Scherfenspielen, Wäldern, Staatsanwaltern und Verteidigern; so oft es sich um die Bestimmung der moralischen Zurechnungsfähigkeit handle. ... Das kleine Auditorium — von den 600 Mitglieder des Kollegiums waren etwa 12 in der Sitzung anwesend — nahm die Mittheilungen Benoit's, zumal hinsichtlich der sich auf die krankliche Ausbreitung der Moral insanity unter seinen Gelehrten-Kollegen beziehen, mit einer gewissen beherzten Aufmerksamkeit an.

Ein gegenständliches Prinzip des Hofens Gaders hatte der kürzlich in Wien verstorbenen Director des Hoftheaters, Herr Nidas, an der von ihm gestifteten Bühne eingeführt. Er war der einzige Director, welcher die oft schon bei Anfangen hochentwickelte „Spielweise“ berücksichtigt und keinen die gewöhnliche Rolle vorschrieb, wenn er dafür den tarifräßigsten Satz der ein für allemal feststehende, erlegte. Es scheint, daß bei Bemessung der „Preise“ die „Dankebälle“ der Rollen ausgegeben. So ließ sich die Direction für den weissen „Nathan“ 12 Gulden bezahlen, für den feurigen Ferdinand in „Kasale und Liebe“ 10 Gulden; Kandidatinnen für die unglückliche Louise mußten denselben Betrag bezahlen; die beiden Wäldern in den „Wäldern“ scheinen gleich bezahlt gewesen zu sein, denn man bezahlte dafür je 9 Gulden. Die Maria Stuart ging gewöhnlich mit 5 Gulden ab; die intrigante Elisabeth war schon für 4 Gulden 50 Kreuzer zu haben. Mortimer und Tasso kosteten 8 Gulden. Don Carlos um 50 Kreuzer mehr. Außerst preiswürdig war der Major T. Alcebin in „Mina von Barnheim“, den man für 3 Gulden spielen konnte, besonders wenn sich noch eine Französa zu 2 Gulden 80 Kreuzer dazu kam. ... Es berichtet im „S. Tgl.“ ein ehemaliger Gelehrter übrigens ganz tüchtigen Schauspielereibungsanstalt, aus der, wie man weiß, auch mehrere bedeutende Schauspieler hervorgegangen sind. Von Nidas erzählt man auch, daß er einen blühenden Anfänger, der durch den Rostigkeit in den „Wäldern“ spielen wollte, in seiner erste werden sollte sagte: „Wissen Sie, was ich Ihnen zu spielen gibt die „Wäldern“? den Mann, dem gehalten werden kann; mir Nidas!“

Paris, 14. Mai. Bei dem Aunelshändler Prestlet in der Galerie Montpeller im Palais Royal wurden gestern am hellen Tage die in den Schaufentern befindlichen Diamanten im Werthe von 40000 Franc. von Dieben geraubt, ein Diener Prestlet's, der die Diebe bei der Einführung des Diebstahls übertraf, wurde von denselben ermorret. Ueber die Täter ist bis jetzt noch nichts ermittelt. Nach einem Telegramm der „Union“ aus Rom von heute hat der Papst ein sehr energisches Schreiben an die irischen Bischöfe gerichtet, worin er denselben die Theilnahme an politischen Versammlungen und Zeichnungen zu Gunsten der irischen Agitation untersagt und ihnen anempfehlte, sich eines ehrerbietigen Verhaltens gegen die Deputirten der Regierung zu befleißigen.

Berlin, 14. Mai. In der Deputirtenkammer wurde heute die Beratung von Nicotera beantragt Tagesordnung festgesetzt, morgen werden die Minister das Wort ergreifen, die Abstimmung erfolgt voraussichtlich erst am Mittwoch. — Der Vertreter des Reiches bei der Moskauer Kaiserkrönung, Komte v. Hesse, Abreise auf den 16. d. M. festgesetzt ist, beschäftigt, in Wien mehrere Tage zu verweilen.

Petersburg, 13. Mai. Der „Regierungs-Anzeiger“ veröffentlicht ferner das Ceremoniale für die Berlininigung des Krönungstages und die Krönung selbst. An den drei Tagen vor der Krönung wird dieselbe dem Volke öffentlich durch Zerocde angezeigt und an bestimmten Plätzen der Stadt verlesen, andere Zerocde vertreiben gedruckte Exemplare der beschriebenen kaiserlichen Befehle. Trompeter, die Nationalmusik bläsen, begleiten die Zerocde. Den Befehlshabern und Gesandten der fremden Mächte wird der Krönungstag durch den Ceremonienmeister in

